

L: 2 Makk 6,18–31

Ev: Lk 19,1–10

ZACHÄUS – EIN LETZTER WIRD ERSTER

Die Zachäus-Geschichte ist für uns alle sehr tröstlich, und wir freuen uns immer, wenn wir sie hören. Diese Geschichte ist ein Zeugnis für die zärtliche Liebe Gottes, der das Verlorene sucht und heimbringt, eine Geschichte von der zuvorkommenden Liebe, die man sich nicht verdienen kann und die doch alles ändert. So wie Jesus hier in dieser Begebenheit, macht Gott immer den Anfang. Er liebt den Sünder, der noch Sünder ist, und gibt ihm durch seine geschenkte Liebe Kraft für einen neuen Anfang. Dabei ist die Liebe unbeding und nicht an irgendwelche Forderungen geknüpft – das ist das, was wir so schwer begreifen und immer noch als skandalös empfinden, wenn wir ehrlich sind.

Diese Geschichte von der „skandalösen Liebe Gottes“ entfaltet aber ihr volles „Aroma“ erst, wenn wir uns vor Augen halten, dass es sich hier um eine Spiegelgeschichte handelt, die als Echo und Antwort auf eine kurz zuvor erzählte Begebenheit und daraus resultierende Frage gegeben wird.

Bleiben wir kurz bei der Zachäus-Geschichte und schauen wir uns ein paar „Eckdaten“ an: In Jericho wohnt also ein Mann namens Zachäus. Er ist der „oberste Zollpächter“ (architelones / princeps publicanorum) und er ist „sehr reich“ (polysios).

Damit war er natürlich in den Augen der Rechtschaffenen Abschaum, ein Unberührbarer, ein Blutsauger, der nur reich wurde, weil er andere arm gemacht hat. Es ist schon eine Ironie, dass er gerade Zachäus heißt - „der Reine“ (hebr.: Zacchai). Dass er „klein“ war, darf man auch im übertragenen Sinne verstehen- von niedriger Moral- und dass er wegen seiner „Kleinheit“ Jesus nicht sehen konnte - der Reichtum behindert wohl den Blick auf den, der um der Menschen willen arm wurde.

Aber dieser Zachäus ist neugierig und wollte sehen, „wer dieser Jesus sei“. Er muss also auf den Baum „aufsteigen“, um ihn zu sehen. Viele glauben, dass sie aufsteigen müssen, um Gott zu begegnen. Aber Jesus sieht den Neugierigen und sagt zu ihm: „Komm schnell herunter.“ Man muss absteigen, um Jesus zu begegnen. Die Ansage Jesu, dass er bei Zachäus zu Gast sein „muss“, erfüllt Zachäus mit Freude. Er nahm ihn freudig (= chairon) auf (Charis = Freude, Gnade), während sich die Leute empörten: „Er ist bei einem Sünder eingekehrt.“ – bei einem Unreinen, der alle verunreinigt, die mit ihm Kontakt aufnehmen. Aber Jesus kümmert das nicht, und Zachäus bekommt, weil er nun einen Reichtum an Liebe kennengelernt hat, solch einen Gnadenenergieschub, dass er seinen geraubten Reichtum zurückgeben kann und noch darüber hinaus ein Gebender sein möchte.

Der Kommentar Jesu: „Heute ist diesem Haus das Heil (soteria) geschenkt worden.“ Er ist damit der Erste im Lukasevangelium, über den Jesus so etwas sagt, der Erste, dem das Heil ausdrücklich zugesprochen wurde. Wahrhaft: Jesus hat das Verlorene gesucht und gefunden, er bringt die Verlorenen heim.

Nun aber zur ersten Geschichte, die mit der Zachäus-Geschichte gespiegelt wird. Es jene Geschichte, die wir meist unter dem Titel „Die Geschichte vom reichen Jüngling“ kennen. Und weil wir gewohnheitsmäßig diese Überschrift setzen, übersehen wir die Pointe, die Lukas hier setzt. Denn er greift zwar diese Begebenheit auf, die auch Matthäus und Markus berichten, aber bei Lukas ist das kein Jüngling, sondern „einer von den führenden Männern (Archon/ Princeps). So wie Zachäus ein Princeps ist, ist auch hier von einem Princeps die Rede.

Auch dieser kommt zu Jesus, allerdings nicht weil er sich für Jesus selbst interessiert, sondern er will „etwas“ von ihm wissen. Im Unterschied zu Zachäus, der wissen will „wer dieser Jesus sei“, meint der Führende aus dem Volk zu wissen, mit wem er es zu tun hat. Er hat längst sein Urteil gesprochen (das immerhin ein positives ist) und zu einer Definition gefunden: „Guter Meister“ wörtlich eigentlich „guter Lehrer“ (didaskale). Offenkundig ist dieser Princeps daran interessiert, sein Leben abzusichern, nicht nur in dieser Welt, sondern auch für die kommende,

und er sieht in Jesus einen Lehrer, der ihm vielleicht noch Details sagen kann, die wichtig sind: „Was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“ Er denkt in den Kategorien der Eigenleistung und erwartet von Jesus entscheidende Tipps. Während Zachäus die „wer?“ Frage stellt, stellt dieser andere lediglich eine „was?“ Frage.

Wir könnten jetzt einmal überlegen, ob wir bei unseren „Jesuslitaneien“ nicht auch schon meinen, zu wissen, wer er ist, und deshalb gar nicht mehr in der gleichen Offenheit wie Zachäus nach Jesus fragen, und dass das der Grund ist, warum so wenige eine umwerfende Jesus-Begegnung erfahren.

Jesus verweist nun diesen Princeps auf die Gebote, und spätestens hier wird klar, dass es sich um einen braven, integren und frommen Bürger handeln muss – ganz anders als der „oberste Zollpächter“, der ja als schlimmster Sünder galt. Der führende Mann erklärt, dass er all diese Gebote von Jugend an befolgt hat. Das ist schon was. Da macht ihm Jesus ein Angebot: Auch wenn der Mann durch das Halten der Gebote das ewige Leben erlangen wird, gibt es noch mehr. Es gibt etwas, das er schon „Heute“ gewinnen könnte. Und er lädt ihn ein, alles was er hat zu verkaufen, das Geld den Armen zu geben und sich ganz auf Jesus einzulassen, ihm also nachzufolgen.

Doch die Reaktion des reichen (führenden) Mannes ist niederschmetternd. Auf die Einladung sich auf Jesus einzulassen, wird er - im krassen Gegensatz zu Zachäus, der Jesus voll Freude bei sich aufnimmt - traurig. Er wird darum traurig, weil er „sehr reich“ (polysios) ist. Aber auch Jesus wird traurig, als er diese Reaktion bemerkt, die im Gegensatz zum Reigen der Freude in der Zachäus-Geschichte steht. Bei Zachäus führt die Freude Jesu, einen Verlorenen gefunden zu haben, zur Freude des Zachäus, und die Tatsache, dass Zachäus diese Liebe annimmt, veranlasst Jesus wiederum zum Jubel.

Darauf folgt nun jener Satz, der die Jünger so erschrecken lässt: „Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als das ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.“

Die Jünger sind entsetzt: „Wer kann dann gerettet (sothenai) werden?“ Und Jesus antwortet zunächst mit den Worten: „Was für Menschen unmöglich ist, ist für Gott möglich.“ – jene Worte, die dann mit der Geschichte vom obersten Zollpächter ihre erste Erfüllung erfahren. Denn dieser ist ein Reicher (noch dazu ein Sünder), einer der scheinbar keine Chance hat, ins Reich Gottes zu gelangen, und doch macht Gott das Unmögliche möglich - und das nicht durch ein außergewöhnliches Mirakel, sondern durch das Wunder sich schenkender, bedingungsloser Liebe.

Und mit diesen beiden Geschichten wird noch eine andere, die kurz vor diesen erzählt wurde, besser verständlich: Die Geschichte vom Pharisäer, dem Frommen, der alle Gebote hält, und dem Zöllner, der nur sagen kann: „Gott sei mir Sünder gnädig.“

Der Reiche, der sich gerecht fühlt und meint, seine Gerechtigkeit vor Gott durch das eigene Tun zu verdienen, ist nur an sich und seiner Leistung interessiert, es kommt aber zu keinem Kontakt mit Gott.

Der Sünder dagegen, der um seine Fehler und seine Ohnmacht weiß, der der nichts vorzuweisen hat, ruft Gott selber an.

In den Geschichten von den beiden Princeps (führenden Männern) ist der eine, der Gute, nur an seiner Absicherung interessiert, und deshalb will er nur „etwas von Jesus“ wissen. Auf die Einladung Jesu, mit ihm innige Gemeinschaft zu haben, wird er traurig. Der andere, der Sünder, der weiß, dass er ein Ausgeschlossener ist, ist an Jesus selbst interessiert und ist voller Freude, weil er Jesus aufnehmen darf. Während der eine, der sich zu den Guten rechnet, draußen bleibt und die Gnade, die ihm in dieser Begegnung mit Jesus hätte zuteilwerden können, verpasst, erlebt der andere, wie ihm unverzüglich das Heil zuteilwird. So ist Zachäus buchstäblich ein Letzter, der zum Ersten wurde.